

Fund 10 – 1 - Liesken Brinkmanns oder die Geschichte einer Familie 1945 bis 1950

Ein Beitrag zur Ortsgeschichte – Teil 1

Teil 1

**Familiengeschichte der Elisabeth Quirmbach,
geb. Schulze-Beckershoff, auch Liesken Brinkmanns**

Teil 2

Als die Bomben fallen
– Heiden zwischen Krieg, Kälte und Hoffnung
Rückkehr in die Heimat
Alltag auf dem Land – Bilder aus Heiden
Schützenfest
Heidener Menschen
Winter in Heiden – „as in'n Ieskeller“
Mangel, Hunger und Improvisation

Teil 3

Wohnen bei anderen – ein stiller Konflikt
Entnazifizierung – zwischen Pflicht und Gewissen
Preisentwicklung und Währungsreform
Unsichere Zukunft – Pension und Sterbeversicherung
Familie – ein neuer Anfang
Heiden – mehr als ein Ort

Die aus Heiden stammende Mundartdichterin Elisabeth Quirmbach wurde unter dem Namen „Liesken Brinkmanns“ weit über die Grenzen ihrer Heimat hinaus bekannt. Mit ihren plattdeutschen Erzählungen bewahrte sie ein Stück westmünsterländer Lebensart und Sprache, was bis heute von großem kulturellem Wert ist.

Im März 2026 übergab Gerd Niewerth aus Reken dem Heimatverein einen Teil des Nachlasses des Ehepaares Quirmbach. Ein Enkel von Elisabeth Quirmbach, Stephan Gartmann, hatte zuvor den Haushalt seiner Mutter, der Quirmbachs, aufgelöst und die Unterlagen Gerd Niewerth überlassen. Er könne darüber frei verfügen. Mit dem Einverständnis von Gerd Niewerth und auch von Stephan Gartmann dürfen wir hierüber berichten.

Herkunft und Leben

Elisabeth Quirmbach geborene Schulze-Beckershoff wurde am 9. Dezember 1882 in Heiden geboren. Ihre Mutter war eine geborene Brinkmann. Liesken Brinkmanns erzählte in einem ihrer Geschichten, dass zwei Onkel der Familie Brinkmann nach Amerika ausgewandert waren. Die Beckershoffs kamen aus Marbeck; Liesken entstammte einer bäuerlich geprägten Familie, die zugleich auch eine Gastwirtschaft betrieb – ein Umfeld, in dem Geschichten, Alltagserlebnisse und mündliche Erzähltradition eine große Rolle spielten. Früh verstarben ihre Eltern. Nach ihrer Schulzeit erhielt sie eine weiterführende Ausbildung, unter anderem in Münster.

In Münster pflegte sie engen Kontakt zu ihrem Onkel, wo sie ihrem späteren Ehemann, dem Studenten Stephan Quirmbach, begegnete. In Berlin wohnte sie bei ihrer Schwester als sie Stephan Quirmbach wiedersah und am 27.4.1918 heiratete, als er bereits Journalist war. Das Ehepaar wohnte in verschiedenen Städten, darunter Bremen, Essen und Karlsruhe. Diese Jahre waren geprägt von den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Während des Zweiten Weltkriegs wurde ihre Wohnung in Essen zerstört, woraufhin Elisabeth Quirmbach 1944 mit ihrer Familie in ihre Heimat Heiden zurückkehrte. Das Ehepaar Quirmbach wohnte in Heiden bei einem kinderlosen Ehepaar zur Miete und zog 1950 nach Meppen zur ihrer Tochter Margret, die mit dem späteren Landgerichtsdirektor Dr. Heinrich Gartmann (* 15. April 1906, † 24. Oktober 1985) verheiratet war. Margret hatte drei Kinder - Stephan, Franz und Elisabeth - die Enkelkinder der Quirmbachs. Später zogen sie mit der Familie ihrer Tochter Margret und dem Schwiegersohn nach Osnabrück, wo Stephan Quirmbach am 12. Januar 1961 im Alter von 76 Jahren verstarb. Am 17. Februar 1970 starb Elisabeth Quirmbach in Bad Iburg.¹

Die enge Verbindung zu Heiden blieb für sie lebenslang prägend. Liesken Brinkmanns wurde mit ihren Mundarterzählungen und Geschichten über Heiden bekannt. Sie wurde erste Ehrenbürgerin von Heiden. Am 12. Dezember 1962 wurde sie anlässlich ihres 80. Geburtstages geehrt:

- Bürgermeister August Kremer überreichte den Heidener Ehrenbürgerbrief und brachte für die Heimatgemeinde Heiden seine Gratulationen dar.
- Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Heimatvereins Heiden, Konrektor Faustmann.
- Kreiskulturbeauftragter Dr. Selhorst überbrachte in plattdeutscher Sprache die Glückwünsche des Kreises und überreichte ein von Heidener Heimatfreunden

vorbereitetes Geschenk, die von Dr. Küper zusammengestellte Sammlung von Erzählungen aus der Feder von Liesken Brinkmanns.

- Kreisheimatpfleger Heselhaus würdigte in einer knappen plattdeutschen Ansprache die Verdienste der Jubilarin.¹

Literarisches Schaffen

Unter dem Pseudonym „Liesken Brinkmanns“ verfasste Elisabeth Quirnbach, zahlreiche Erzählungen in plattdeutscher Sprache. Eine Auswahl ihrer Erzählungen erschien 1963 anlässlich ihres 80. Geburtstages unter dem Titel „Vertellstückskes ut'n Westmönsterland“. Dieses Geschenk wurde von dem gebürtigen Heidener Historiker Dr. Alois Küper herausgegeben. Er und der Unternehmer Wilhelm Voßkamp, der ebenfalls aus Heiden stammte und wie Küper und Liesken Brinkmanns in Essen wohnte, pflegte Liesken Brinkmanns freundschaftlichen Kontakt

In diesen „Vertellstückskes“ – also kleinen Erzählungen – schildert sie mit viel Humor, Wärme und genauer Beobachtungsgabe das Leben im Münsterland. Ihre Geschichten handeln vom Alltag der Menschen, von bäuerlichen Traditionen, von Nachbarschaft, Arbeit und Festen. Oft sind es kleine Begebenheiten, die sie pointiert und mit einem feinen Gespür für Sprache erzählt.

Die besondere Bedeutung ihrer Werke liegt in der Verwendung des westmünsterländischen Platt. Liesken Brinkmanns gelingt es, die Klangfarbe, den Witz und die Ausdruckskraft dieser Mundart lebendig zu erhalten. Ihre Texte wirken dabei häufig wie mündlich erzählte Geschichten – anschaulich, lebendig und nah an den Menschen.

Bedeutung für die Heimat

Für Heiden und das gesamte Westmünsterland hat Liesken Brinkmanns eine besondere Bedeutung. Sie gehört zu den Autorinnen, die das kulturelle Erbe der Region bewahrt haben. Ihre Geschichten sind nicht nur literarische Werke, sondern zugleich auch Zeugnisse einer vergangenen Lebenswelt. Bis heute werden ihre Texte bei Veranstaltungen und im Kreis von Heimatfreunden gelesen und vorgetragen. Sie tragen dazu bei, die plattdeutsche Sprache lebendig zu halten und das Bewusstsein für die eigene regionale Geschichte zu stärken. Liesken Brinkmanns hat mit ihren „Vertellstückskes“ ein bleibendes Werk geschaffen. Ihre Erzählungen verbinden Humor mit Heimatverbundenheit und sind ein wertvoller Beitrag zur Mundartliteratur Westfalens. Gerade in einer Zeit, in der regionale Sprache und Traditionen zunehmend verloren gehen, gewinnen ihre Texte neue Bedeutung.

¹ Borkener Zeitung 14.12.1962

Teil 1

Das Leben der Liesken Brinkmanns (Elisabeth Quirmbach)

Der folgende Lebenslauf von Liesken Brinkmanns, verfasst ca. 1962/63, liegt uns in mehreren Entwürfen vor und diente offensichtlich Dr. Aloys Küper als Vorlage für die Einleitung der von ihm 1963 herausgegebenen „Vertellstückes ut'n Westmönsterland von Liesken Brinkmanns.

„Am 9. Dezember 1882 wurde ich als ältestes Kind des Land- und Gastwirts Heinrich Beckershoff² und seiner Ehefrau Alwine geb. Brinkmann in Heiden Kreis Borken i. Westf. geboren. Das kleine Heimatdorf lag weitab vom Verkehr und Trubel der Welt. Es hatte zu meiner Zeit 1900 Einwohner. Die Menschen des Dorfes gingen ihrer ländlichen Arbeit friedlich und ungestört nach. So war es auch bei meinen Eltern. Beide waren große Naturfreunde. Auf den Wegen, die ich schon als Kind mit meinem Vater durch Wälder und Felder machen durfte, lehrte er mich die Geheimnisse der Natur kennen, achten und lieben zu lernen. So wurde schon in meiner frühen Kindheit die Ehrfurcht vor der Größe der Natur und der in ihr sich offenbarenden göttlichen Schöpferkraft geweckt.

Meine Mutter verstand es nicht nur, uns eine gemütliche Häuslichkeit zu schaffen; sie hatte auch schöngestige Interessen. Ich sehe noch heute, wie mein Vater sonntags, die lange Pfeife rauchend, durch das Zimmer schritt, während meine Mutter auf dem Klavier spielte und dazu sang. Darüber hinaus hatte meine Mutter aber auch ein gütiges, verständnisvolles Herz für ihre Mitmenschen. So lehrte sie mich schon früh, Herz und Hand zu öffnen für die Not und das Leid der anderen. Ein Jahr Pensionszeit auf der Friedrichsburg in Münster ließ die Anlagen und Interessen, die im Elternhaus in mir geweckt worden waren, zur weiteren Entfaltung kommen.

Bald nach meiner Rückkehr ins Elternhaus starb meine Mutter im Alter von erst 39 [†7.2.1898] Jahren. So wurde ich ziemlich unvermittelt vor Aufgaben und Pflichten gestellt, denen ich mit meinen 15 Jahren kaum gewachsen war. Meinen jüngeren Geschwistern musste ich die Mutter ersetzen und meinem Vater im Haus- und Geschäftswesen helfend zur Seite stehen.

Nach zwei Jahren heiratete mein Vater wieder. Seine zweite Frau war noch sehr jung. Sie kam aus der Stadt und war mit den Sitten und Gebräuchen der Heimat nicht vertraut. In Heiden hat sie sich nie recht zu Hause gefühlt. So erklärt es sich wohl, dass mein Vater nach einigen Jahren Haus und Hof verließ und mit ihr in die Stadt zog. Wir Kinder kamen zu Verwandten.

Ich selbst kam zu meinem Onkel mütterlicherseits nach Münster, wo er eine Pianofortefabrik hatte.³ Eine neue Welt tat sich mir auf. Aber der klare Blick für die

² Die Familie Beckershoff stammte aus Marbeck (Ludger Kremer)

³ Der Onkel in Münster war Bernhard Knake, der dort die Firma *Gebrüder Knake Klavierbau* führte. Liesken Brinkmanns Großmutter war eine Schwester der Gebrüder. Liesken besuchte die Familie oft während ihrer Ausbildung bei den Nonnen auf der Friedrichsburg. Vgl. Liesken Brinkmanns: *Die Instrumentenmacher aus Heiden*. In: *Unsere Heimat. Kreisjahrbuch Borken* 1958. Wiederabdruck in Ludger Kremer, Bert Sniers (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Heiden*. Heiden 1975, S. 159-162.

Notwendigkeiten des Alltags, den meine Eltern mir vermittelt hatten, befähigte mich, mich alsbald in der neuen Umwelt zurecht zu finden. So konnte ich meinem Onkel, der schon früh seine Frau und zwei Kinder verloren hatte, bald in häuslichen und geschäftlichen Angelegenheiten eine Stütze sein. Durch ihn wurde ich auch mit dem gesellschaftlichen Leben der Stadt Münster, das mich mit angesehenen münsterschen Familien in Verbindung brachte, bekannt.

Das Leben geht seltsame Wege. Im Hause meines Onkels trat ein junger musikbegabter Student in meinen Lebensweg, dem ich später in Berlin wieder begegnen sollte. Inzwischen waren nämlich mein Vater und auch mein Onkel gestorben. Nach einem Jahr Englandaufenthalt kam ich zu meiner Schwester nach Berlin, die sich dort eine Existenz als Hoteldirectrice geschaffen hatte. Ich wurde zunächst ihre Mitarbeiterin. Die Weltstadt, die damals noch kaiserliche Residenz war, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck in mir. Unvergesslich haben sich mir insbesondere die Kriegs- und Revolutionsereignisse der Jahre 1914-1918 eingeprägt. Der junge Student, der mir im Hause meines Onkels begegnet war, war zu dieser Zeit als Journalist in Berlin tätig [Stefan Quirnbach, 1884-1961]. Gemeinsame Interessen verbanden uns mehr und mehr. Im Jahre 1918 wurden wir in der Maria-Hilf-Kirche in Berlin-Wilmersdorf getraut.

1919 wurde in Berlin unsere einzige Tochter Margret geboren. 1920 siedelten wir nach Bremen über, wo mein Mann politischer Leiter der Weser-Zeitung wurde. Seine dort entstandenen Abhandlungen über die Ursachen des Weltkrieges, bei deren Abfassung ich ihn unterstützen durfte, haben den Namen meines Mannes über Bremen hinaus bekannt gemacht. 1924 übernahm mein Mann die Leitung der Essener Allgemeinen Zeitung.

Nun war ich der Heimat wieder näher. Mit einer Unterbrechung von zwei Jahren, in denen mein Mann in Karlsruhe berufstätig war, und einer weiteren Unterbrechung von zwei Jahren, die wir in seiner Heimat Emmerich verbrachten, blieben wir bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in Essen. In Karlsruhe erlebte ich die Heimatferne so sehr, dass sie zum Heimweh wurde.

Aus diesem Erlebnis entstand hier 1931 meine erste Heimatgeschichte: „Diene un miene Welt“. Die Geschichte fand Anklang. Das gab mir Antrieb zu neuem Schaffen. So wurden laufend in Heimatzeitungen, Heimatkalendern und sogar in auswärtigen Zeitungen meine Kurzgeschichten veröffentlicht. Bei einem aus Anlass der Vestischen Heimatwoche veranstalteten Wettbewerb für Kurzgeschichten im Dialekt wurde mir für die Geschichte „Dat verlourene Kind“ von 250 Einsendungen der 1. Preis zugeteilt. Im Saalbau in Recklinghausen durfte ich die Geschichte im Rahmen der Vestischen Heimatwoche vorlesen. Eine Zeitlang später habe ich diese und andere Geschichten auch im Rundfunk vorgetragen.

Mit besonders tiefer Freude hat es mich erfüllt, wenn ich an Heimatabenden in persönlicher Begegnung mit den mir vertrauten Menschen die Gedanken entwickeln konnte, die in meinen Geschichten und Erzählungen Niederschlag gefunden hatten.

Inzwischen bin ich älter geworden. In Osnabrück, wo ich jetzt im Hausstande meiner verheirateten Tochter lebe, nahm der Tod mir den liebsten Menschen von der Seite. ⁴ Er

⁴ Stephan Quirnbach war am 12.01.1961 im Alter von 76 Jahren in Osnabrück verstorben.

wusste um das Heimweh, das die Heimatferne in mir auslöste. Seiner Anregung verdanke ich es, dass ich mir dieses Heimweh in Geschichten und Erzählungen von der Seele schreiben konnte. Bei allen Enttäuschungen, die auch uns nicht erspart blieben, war es doch ein tieferfülltes Leben, das mir an der Seite meines guten Lebenskameraden beschieden war. Auch er hatte meine Heimat und seine Menschen lieb gewonnen. In gläubigem Vertrauen auf den gütigen Vatergott haben wir unsern Lebensweg gemeinsam zurückgelegt. Wenn es ihm gefällt, auch mich zu meinem Mann in die ewige Heimat zu rufen, folge ich ihm willig und gern.“



Gedenket im Gebete
und beim heiligen Opfer
der verstorbenen

Frau Elisabeth Quirmbach

geb. Schulze-Beckershoff

gen. Liesken Brinkmanns

Ehrenbürgerin

ihrer Heimatgemeinde Heiden

geboren am 9. Dezember 1882 in Hei-
den i. W., zuletzt wohnhaft in Osnabrück,
gestorben am 17. Februar 1970 im St.-
Franziskus-Hospital in Bad Iburg.



Ihr Leben war erfüllt von sorgender
Liebe für ihre Familie und tiefer Ver-
bundenheit mit ihrer Heimat.

In seinem Nachruf auf Liesken Brinkmanns im Heimatkalender 1970 schreibt der Kreiskulturbeauftragte Dr. Stephan Selhorst: „Se kann so moj vertellen‘ – dieser Satz von Liesken Brinkmanns selbst [...] sollte im Nachruf für Liesken nicht fehlen; denn dieser Frau war die seltene Gabe zuteilgeworden, erzählen zu können. Sie wollte keine Dichterin sein, und gerade deshalb gebührt ihr der Ruhm, in ihren Erzählungen dem Leser Wirklichkeit und Wahrheit vermittelt zu haben.“

Ebenso nahm die Borkener Zeitung diesen Satz auf: „Se kann so moj vertellen“. Elisabeth Quirmbach verstarb in Osnabrück, ihrem Alterswohnsitz, im Alter von 87 Jahren. Ihre glückliche Ehe mit Stefan Quirmbach, einem überaus feinsinnigen und gebildeten Mann, vor Jahren verstorben, erhielt ihr die Möglichkeit, der Heimat ein Leben lang treu zu bleiben und mehr noch: das Bild der Heidener Heimat in schriftstellerischer Tätigkeit für sich und die Nachwelt lebendig zu erhalten „Eine neue Welt tut sich auf. Ob ich die Fahrt zum Mond noch erlebe?“, schrieb sie vor sieben Jahren. Sie hat sie erlebt. Und sie ist jetzt in Sphären entrückt, gegen die der Mond ein Nichts ist. Um in ihrer Sprache zu sprechen: „Se iss in’n Hämme!“.⁵

⁵ Borkener Zeitung 21. Februar 1970

Die Schriften von Liesken Brinkmanns:

Liesken Brinkmanns erhielt 1932 den ersten Preis für die beste Kurzgeschichte in westfälischer Mundart. Weitere Erzählungen erschienen in der Illustrierten *Die Wochenschau* (einer Beilage des *Generalanzeigers* Essen), in *Feld und Wald* (einem Wochenmagazin für Landwirtschaft und Landleben im Girardet-Verlag Essen), in der *Borkener Zeitung*, einer Regionalausgabe der *Westfälischen Nachrichten*, im *Münsterischen Anzeiger* und weiteren Zeitschriften und Heimatkalendern. Sie haben meist die Form von Kurzgeschichten, es sind kleine, muntere Texte.

Sie übertrug auch gemeinsam mit ihrem Ehemann für eine Theatergemeinde ein Lustspiel von August Hinrichs ins westmünsterländische Plattdeutsch.

Eine Auswahl von etwa 70 Vertellstückskes, herausgegeben von dem gebürtigen Heidener Regionalhistoriker Dr. Aloys Küper, einem Freund aus Essener Tagen, erschien 1963 unter dem Titel *Vertellstückskes ut'n Westmönsterland* im Sieben-Telgen-Verlag in Heiden (dahinter verbarg sich ein Sponsor: die Spar- und Darlehnskasse Heiden). Die meisten Vertellstückskes (mindestens 28) sind wohl in der *Borkener Zeitung* zwischen 1949 und 1960 erschienen; aus dem Borkener Heimatkalender stammten neun Texte, erschienen zwischen 1953 und 1963. In drei Heidener Heimatbüchern wurden einige Erzählungen nachgedruckt: *Die Instrumentenmacher aus Heiden* (aus UH 1958), Nachdruck in L. Kremer, B. Sniers (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Heiden*. Heiden 1975, S. 159-162, *Mien Heimatdarp vör säßtig Jaohr* in L. Kremer (Hg.): *Das alte Heiden im Bild*, Heiden 1979, S. 8-13 (ursprünglich HK 1954), und *Amtmanns Mariechen* (aus BZ 4.11.58,) sowie *Henderk un Ignatz Brinkmann goht no Amerika* (aus BZ 3.5.57) in L. Kremer (Hg.): *Daomaols in Häiden*, Heiden 1991, S. 31-35.

Das Leben des Stephan Quirmbach

Die Ehepaar Quirmbach hatte vom Kriegsende bis 1950 in Heiden gewohnt. Stephan Quirmbach war in dieser Zeit ein unermüdlicher Briefeschreiber. Der größte Teil der Unterlagen, die Gerd Niewerth dem Heimatverein gab, besteht aus privaten Briefen, aber auch aus zahlreichen Geschichten, Gedichten und Zeitungsartikeln, die Stephan Quirmbach veröffentlichte.

Die Briefe aus dieser Zeit dokumentieren nicht nur persönliche Erlebnisse, sondern auch eindrucksvoll den Übergang vom Krieg zur Nachkriegszeit. Die Korrespondenz war enorm – im Durchschnitt trafen täglich zwei Briefe ein. Für Stephan Quirmbach war das Schreiben ein wichtiger Bestandteil seines Lebens; seine Korrespondenz mit Verwandten, Freunden und ehemalige Kollegen sind heute eine wertvolle Quelle für die Ortsgeschichte. Es sind überwiegend seine Beobachtungen und Einschätzungen, die oft detailliert das problematische Leben und Überleben in den Nachkriegsjahren schildern.

Die vorhandenen Briefe waren in der Regel von Stephan Quirmbach geschrieben oder waren an ihn gerichtet. Die meisten Briefe waren gerichtet an:

Verwandte:

Margret (Tochter)

Dr. jur. Heinrich Gartmann (Schwiegersohn)

Joseph Quirmbach (Bruder) in Lippramsdorf

Grete (Schwester) in Ruhrort

Paul Quirmbach (Bruder) *1890 †1971 Rektor in Emmerich
und dessen Sohn Franz-Paul, Justizinspektor

Franz Quirmbach (Bruder) und Engeline, Verleger in Bremen

Käthe (Schwester) und Theo Jacobs, Kaufmann im Emmerich
deren Sohn Theo, Textilkaufmann

Maria (Schwester) und Stefan Kregel, Betriebsleiter in Holzminden
deren Söhne Friedel (Kaufmann) und Karl-Heinz, Tiefbauingenieur

Grete (Nichte) und Wilhelm Dudenhausen, Lok-Heizer in Bocholt

Joseph Quirmbach (Bruder) und Gretel, Hauptlehrer in Emmerich

Margrete (Schwester) Lehrerin

Hermann Quirmbach (Bruder) und Gretchen in Bocholt, Monteur

Karl Quirmbach (Halbbruder) und Emilie, Bäcker u. Konditor in Bocholt

Bekannte:

Franz Gartmann, Dompfarrer in Osnabrück

Fräulein Hürter

Anna NN

Frau Brune in Soltau

Ehemalige Arbeitskollegen bei der Essener Allgemeinen Zeitung:

Bernhard van Berkel

Herrn Epe

Dr. Otto Baumgard

Wilhelm Ostwald,

Eheleute Quittmann

Herrn Schulte
Herr Remmert

Stephan Quirmbach war am 20.08.1884 in Merbeck (Rheingröning) im Kreis Erkelenz als Sohn eines Oberzollsekretärs in Emmerich geboren. Er wuchs mit 11 Geschwistern, die in den Jahren 1878 bis 1898 geboren waren, auf. Mit ihnen pflegte er regelmäßig zu schreiben. So ist es auch nicht verwunderlich, dass, als sein Bruder im Bremen ausgebombt wurde, er sich an Stephan Quirmbach mit der Bitte wandte, die gesamte Familie darüber zu informieren. Er schrieb an seine Geschwister einen Reihenbrief, ein langer gleichlautender Brief.

1904 machte er sein Abitur am Humanistischen Gymnasium in Emmerich. Danach studierte er Geschichte, Kunstgeschichte und alte Sprachen an der Universität Münster und Berlin.

Seine journalistische Laufbahn startete Stefan Quimbach im ersten Kriegsjahr 1914 als Volontär bei der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Essen. Bereits im Juni 1914 übernahm er als Vertretung dieser Zeitung die Leitung der Berliner Abteilung in der Reichshauptstadt. 1918 wechselte er zum Weser-Kurier als Berliner Vertreter. Als Elisabeth oder Liesken, wie sie auch genannt wurde, und Stephan Quirmbach 1918 heirateten, war Stephan Quirmbach bereits seit vier Jahre als Journalist tätig.

Während des ersten Weltkrieges war er Mitglied der ständigen Pressekonferenz in Berlin. Von 1920 bis 1924 übernahm er bei der Bremen–Weser Zeitung die Leitung des innerpolitischen Ressorts, bis er 1924 die Leitung der Chefredaktion der Essener Allgemeinen Zeitung (Verlag W. Girardet) übernahm. Von 1929 bis mindestens 1931 war er Chefredakteur der Badischen Presse in Karlsruhe. Letztlich verschlug es ihn zurück nach Essen, wo er bis 1944 als Chefredakteur der Essener Allgemeinen Zeitung (EAZ) fungierte. Wegen seines Gehörschadens ließ er sich pensionieren.

Als im Jahr 1933 ein Bericht über den Aufmarsch der NSDAP veröffentlicht wurde, nutzte man dafür irrtümlich ein Foto eines Karnevalumzuges. Stephan Quirmbach als Chefredakteur wurde dafür verantwortlich gemacht und gemeinsam mit einem der Schriftleiter, einem Metteur und dem Sohn des Verlegers verhaftet und in das Polizeigefängnis in Essen gebracht. Herr Wilhelm Ostwald habe einige Tage später ihre Entlassung erwirkt.⁶

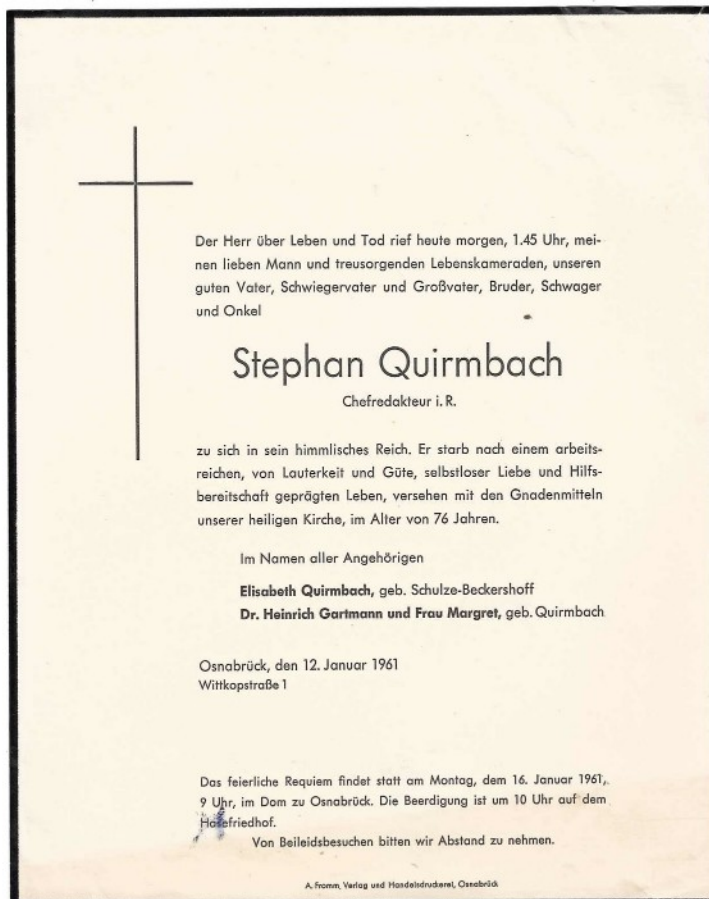
Die einzige Tochter, Margret, heiratete kurz nach dem zweiten Weltkrieg den Juristen Dr. jur. Heinrich Gartmann. Sie hatte ihr Studium nach dem Zusammenbruch nicht mehr aufnehmen können. Die Verwandten freuten sich mit den Eltern über die Heirat und dass sie nun ja auch ohne Studium versorgt sei. Das junge Paar fand zunächst keine Wohnung und später nur ein Zimmer in Meppen. Es fehlte an allem. In den folgenden Jahren bekamen sie drei Kinder: Stephan, Franz und Elisabeth.

1950 zogen Elisabeth und Stephan Quirmbach zur Familie der Tochter nach Meppen und später mit ihnen nach Osnabrück, wo Stephan Quirmbach am 12.01.1961 im Ruhestand im Alter von 76 Jahren verstarb.

⁶ Gerd Niewerth und Bescheinigung für Wilhelm Ostwald vom 5. November 1946 (Entnazifizierung)

Die Quirnbachs gehörten zur gebildeten und vermögenden Gesellschaftsschicht. Schreiben begleitete sie ihr Leben lang. Politische Themen wurden ebenso wie verwandtschaftliche und gesellschaftliche Themen in den Briefen erörtert. Das Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund kaufte 1964 von Elisabeth Quirnbach den Nachlass ihres verstorbenen Mannes für 1.000 DM.

Heiden ist in der glücklichen Lage, eine durchgehende weit zurückreichende Chronik zu besitzen. Auch während des letzten Weltkrieges wurde sie weitergeführt. Stephan Quirnbach wurde mit der lobenswerten Aufgabe der Lesbarmachung der Dorfchronik der Jahre 1801 bis 1824 betraut. Ihm gelang es, die einzelnen chronikalischen Notizen in Form einer flüssig lesbaren 70seitigen Chronik zusammenzuschreiben. Die Ergänzung des durch den Krieg verloren gegangenen Materials erforderte viel Kleinarbeit.⁷ 1956 versammelten sich Heimatfreunde im Saale Dunkhöffner. Stephan Quirnbach überreichte dem Gemeinderatsmitglied Stroick seine Ausfertigung und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, dass dies ein Anfang sei für eine Sammlung Heidener Heimatgutes, das unter dem Protektorat von Rektor Sniers in der Heidener Schule zusammengestellt und der Jugend zugänglich gemacht werden soll.⁸



In Teil 2 und Teil 3 berichtet er über die schwierigen Nachkriegsjahre in Heiden.

⁷ Borkener Zeitung 19.2.1957

⁸ Borkener Zeitung 26.4.1956 und 16.9.1955